

Laibacher Zeitung.

N^o. 136.

Freitag am 18. Juni

1858.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonntage und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 1 fl., halbjährig 5 fl. 30 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzjährig 12 fl., halbjährig 6 fl. Für die Zustellung in's Haus sind halbjährig 30 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzjährig, unter Kreuzband und gedruckter Adresse 15 fl., halbjährig 7 fl. 30 kr. — Insertionsgebühr für eine Spaltenzeile oder den Raum derselben, ist für einmalige Einschaltung 3 kr., für zweimalige 4 kr., für dreimalige 5 kr. 5 M. n. i. w. Zu diesen Gebühren ist noch der Insertionsstempel pr. 15 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen. Inserate bis 12 Zeilen kosten 1 fl. 45 kr. für 3 Mal, 1 fl. 20 kr. für 2 Mal und 55 kr. für 1 Mal (mit Inbegriff des Insertionsstempels).

Amtslicher Theil.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 26. April d. J. dem Handelsagenten in Triest, Franz Schranzhofer, die Annahme des von dem Freistaate Venezuela ihm verliehenen Konsulpostens für Triest allergnädigst zu gestatten und dem bezüglichen Bestallungsdiplome das Exequatur zu erteilen geruht.

Der Justizminister hat den Rathsekretär in Wels, Josef Sperr, und den Staatsanwalt-Substituten in Ried, Karl Niedl, zu Kreisgerichtsräthen in Ried ernannt.

Der Justizminister hat den Adjunkten des Landesgerichtes in Bergamo, Luigi Varisco, und den Adjunkten der Prätur in Treviso, Franz Valadini, zu Staatsanwalt-Substituten, Ersteren bei dem Landesgerichte in Bergamo, den Zweiten bei dem Landesgerichte in Cremona ernannt.

Der Minister für Kultus und Unterricht hat die an dem neu systemisirten Untergymnasium in Krakau zu besetzenden Lehrstellen den Gymnasiallehrern Johann Skrut in Larnow und Josef Redof in Mieszow, dann den Gymnasial-Supplementen in Krakau, Marzell Ritter v. Studzinski und Karl Kiehl, verliehen.

Nichtamtlicher Theil.

Correspondenz.

Wien, 16. Juni.

Es ist eine ganz richtige Bemerkung, wenn man sagt: die Bedenken und Besorgnisse, von welchen die politischen Kreise im Allgemeinen und die finanziellen im Besonderen seit einiger Zeit erfüllt werden, hätten ihren Schwerpunkt viel weniger in der politischen Konstellation im Großen und Ganzen, als in den inneren Verhältnissen eines Staates im Besonderen. Man ist nämlich vollkommen überzeugt, daß Frankreich durch seine seit dem unglückseligen 14. Jänner eingeschlagene innere Politik in dem eigenen Lande

eine Stimmung hervortief, für welche es durch sein Agiren nach Außen einen Ableiter suchen und finden muß. Man ist zwar einerseits überzeugt, Frankreich, daß will sogar Kaiser Napoleon III., sei noch immer fest überzeugt von der Wahrheit des berühmten Spruches: L'empire c'est la paix; andererseits glaubt man aber, daß der Kaiser durch die Konsequenzen seiner inneren Politik nicht mehr vollkommen Herr der Situation sei. Und in der That waren die Schritte, welche der Kaiser seither seinen Verbündeten gegenüber that, ganz darnach angethan, diese Ansicht zu bestärken. Von diesem Standpunkte aus muß auch die Aufnahme beurtheilt werden, welche die neuesten Nachrichten aus Paris hier gefunden haben. Von diesem Standpunkte aus muß die Widerlegung des „Times“-Artikels über die Kriegsbereitschaft durch den „Moniteur“, den „Constitutionnel“, die „Patrie“, von diesem Standpunkte aus die Annahme der Demission des Generals Espinasse betrachtet werden, wenn man von der momentanen hiesigen Stimmung einen richtigen Begriff haben will. Die Widerlegung des „Moniteur“ hinterließ noch immer so manchen schwer zu bewältigenden Zweifel und selbst die größten Bewunderer der französischen Politik in unseren Kreisen wagten es nicht, sich von diesem Zweifel ganz frei zu erklären. Was die Entlassung des Generals Espinasse betrifft, so beobachtet man derselben gegenüber eine zwarwärtige Haltung. Man will erst sehen, ob hiermit eine wirkliche Modifikation des bisher bestehenden Systems angebahnt sein soll, oder ob es sich hier um eine einfache Personalveränderung handelt. Im ersten Falle würde die eingetretene bessere Stimmung eine gesteigerte und anhaltende werden, im letzteren Falle die alten Bedenken ihre ganze vorige Macht wieder gewinnen. Herr Delangle, der neue Minister des Innern, berechtigt allerdings, seinem Rufe nach, zu der Annahme einer Modifikation des Systems, doch erwarte man in dieser Beziehung keine allzu raschen, keine allzu auffälligen Schritte und begnüge sich mit einem langsameren Einlenken. Mit der geänderten inneren Politik Frankreichs wird sich auch ganz folgerichtig die herrschende Stimmung ändern und somit die Nothwendigkeit von Schritten nach Außen wegfallen, wie sie in der letzten Zeit geschehen und alle Welt mit gegründeten Bedenken erfüllen. — Ihre Hoheiten der Herzog von Braunschweig und der Erbprinz von Lippe-

Schaumburg, welche gestern der Hofstafel im k. Lustschlosse zu Laxenburg beivohnten, werden im Kurzen die Residenz verlassen. Se. Hoheit der Erbprinz wird sich bereits heute Abend mit der Nordbahn nach Prag und Dresden begeben. Herr von der Pforden sammt Gattin werden morgen von ihrem Ausfluge nach Pesth zurück erwartet, und Samstag die Reise nach Triest antreten. Fürst Kallimachi, der kais. türkische Gesandte, bezog heute seine Villa in Baden, während Herr von Balabine, der neue kais. russische Gesandte, nach Ende dieses Monats auf seinem Sommerfuge in Hising eintreffen dürfte. Die Saison morte ist nun ein fait accompli und die anhaltende, beinahe unerträgliche Hitze hat die Stadt bereits vollständig geleert.

Eine Blüthe des verführten Hochsommers ist auch die Idee, die Abendbörse für die heißesten Monate aufzuheben. Eine hiermit bezügliche Petition, welche in den finanziellen Kreisen zum Behufe von Unterschriften zirkulirt, hat von der einen Seite ziemlich viel Anklang gefunden. Andere meinen dagegen, das Sperren der legitimen Abendbörse würde nur den Zug der Geschäfte nach der Umgebung von Stierböck und Jeger, zwei Kaffeehäusern in der Jägerzeil, wo viel negotirt wird, lenken. Gewiß ist nur, daß bereits vor 2 Jahren ein ähnlicher Versuch gemacht wurde, ohne ein Resultat zu haben. Freilich gingen damals die Wogen der Börse noch bedeutend höher.

Die Renovirung des Opernhauses ist nun eine Thatsache und wird gleich nach Ablauf der Stagione angegriffen werden. Vor Allem handelt es sich um Gewinnung eines neuen Foyers und neuer Zugänge zum Zuschauerraum und den Garderoben. Man sagt, es sollen 40,000 fl. dazu bewilligt werden und der Termin der Vollendung auf den 30. August festgesetzt sein. Das neue renovirte Haus wird mit Wagners „Lohengrin“ eröffnet werden und diesem ein neues großes Ballet folgen. Die Urlaube der Künstler werden theilweise verlängert.

Oesterreich.

Wien, 16. Juni. Mit Allerhöchster Genehmigung ist den politischen Flüchtlingen, Ladislaus Barothy und Karl Dulf aus Ungarn, dann Josef Marinoski und Gustav Ludwig Stancel aus Galizien, über ihr im gesandtschaftlichen Wege eingebrachtes An-

Seuileton.

Expedition der k. k. Fregatte „Novara.“

Unter dem Kommande Baron von Willerstorf-Arbair.

Die nikobarischen Inseln.

20. Die Eingeborenen der mittleren und südlichen Inseln, Erlebnisse auf Kamorta und Trinket.

(Fortsetzung.)

Es war in dem Dorfe Hentoin an der Ostseite von Kamorta. Als ich mich mit dem Kanoe näherte, bemerkte ich großen Aufruhr im Dorfe, ein Hin- und Herrennen der Leute, und sah namentlich die Weiber und Kinder alle in eine Hütte zusammenflüchten, die am Ende des Dorfes lag. Zugleich kam in einem Kanoe einer mir entgegengefahren, der mit meinen Eingebornen einige Worte wechselte und dann schnell wieder zurück zu den Hütten fuhr. Offenbar hatte er Erkundigungen über meine feindlichen oder freundlichen Absichten eingelesen. Als ich ans Land trat, da standen die Männer des Dorfes versammelt, unbewaffnet, gaffend mit weit aufgerissenen Mäulern. Ich fragte nach dem Kapitän, ein junger Mann, mit rothem Tuch um die Lenden und einen ganz neuen Strohhut auf dem Kopfe, trat vor, reichte mir die Hand und führte mich dann mit viel Anstand und Freundlichkeit nach einer der Hütten, stieg die Leiter

voran und lud mich ein, ihm zu folgen. Es war eine neue, eben erst vollendete Hütte, der Eingang war mit frischem Laub geschmückt und zur Seite der Leiter standen in die Erde gesteckt junge, mit Bändern geschmückte Bäume, ganz so, wie man auch bei uns ein neu gebauetes Haus einweihet. Noch mehr erstaunt war ich aber, als ich nun die Leiter hinaufstieg und auch das Innere der Hütte festlich geschmückt fand. Der Eigentümer hatte zum Einweihungsfest sein ganzes Hab und Gut, das sonst in dem oberen Dachraum aufbewahrt ist, ausgehängt und zur Schau gestellt. Ehe ich jedoch mir alles Einzelne betrachten konnte, mußte ich die ganze Etikette nikobarischer Empfangsfeierlichkeiten durchmachen. Zwei Holztruben, offenbar Einrichtungsgegenstände aus einem im Kamorta-Kanal verunglückten Schiffe, wurden in die Mitte gerückt, der Kapitän setzte sich auf die eine und lud mich ein zu seiner Rechten auf der andern Platz zu nehmen. Eine nikobarische Zigarre aus chinesischem Tabak, der in einen Streifen von getrocknetem Pandanusblatt gewickelt ist, bestehend, wurde mir angeboten und die Schale einer Tridacnamuschel mit Schweinsfett gefüllt und einem brennenden Dochte darin zum Anzünden der Zigarre dargereicht. Ich stellte all das Volk, das auf der Leiter nachgekrochen war und in doppeltem Kreise um uns herum auf dem Boden kauerte, offenbar sehr zufrieden, daß ich die Zigarre rauchte, noch mehr aber, daß ich als Gegen-Graß meine Zigarren unter sie vertheilte. Nun stellte sich mir ein kleiner, aber außerordentlich jovial aussehender Mann, der offenbar dem Fremden zulieb ein frisch gewaschenes europäisches Hemd über seine

naakte Haut angezogen, mit einem tiefen Bückling seine rothe phrygische Mütze abnehmend und mir die Hand zum Gruße darreichend, als „Doktor“ vor. In einem Glase wurde mir Kokosnusswein „Doo“ präsentiert, dann Rum, und als ich das Alles zurückwies, wurden junge Kokosnüsse herbeigebracht, deren erfrischendes Wasser ich, wie immer, mit großem Behagen trank, dann ließ mich der Kapitän durch den Chinesen, der malayisch mit den Leuten sprach, fragen, ob ich wünsche, daß sein Volk vor mir spiele. Sieben junge Burschen, athletische schön gebaute Gestalten, eines Bilebanermeister würdig, stellten sich neben einander, legten die Arme jeder auf des Nächsten Schultern und begannen sich im Kreise um uns herumbewegend einen Tanz zuerst in einer langsam pathetischen Schrittweise, dann eine Strophe einstimmig singend, in einem lebendigeren Takte, von Zeit zu Zeit nach dem Takte mit einem oder mit beiden Füßen zugleich aufstampfend. Die Strophe wurde unter abwechselnder Bewegung nach rechts im Kreise herum, dann nach links, mehrmals wiederholt und der Tanz endete mit der langsamen Schrittweise wie er begonnen. Die gesungene Strophe hatte eine in einem bestimmten Rhythmus sich bewegende Melodie, die mit richtigem musikalischen Gehör von den Tänzenden einstimmig gesungen wurde. Der Inhalt des Gesanges war ein erotischer. Während des Tanzes batten sich dem Reigen zwei, in lange bis auf den Boden reichende Hemden verhüllte Gestalten angeschlossen. Ich fragte, was das zu bedeuten habe, und hörte zu meinem nicht geringen Erstaunen, daß es zwei Weiber seien, daß gewöhnlich bei solchen Tän-

suchen die straffreie Rückkehr in den österr. Kaiserstaat bewilligt worden.

— Einer Deputation der Preßburger Schützen-gesellschaft wurde am 10. d. M. die Allerhöchste Gnade zu Theil, an den Stufen des Thrones erscheinen zu dürfen, um Sr. k. k. Apostolischen Majestät für das der Gesellschaft verliehene wahrhaft kaiserl. Geschenk, bestehend in einem prachtvollen silbernen Pokale, den pflichtschuldigsten Dank ehrfurchtsvoll auszusprechen.

— Während des Aufenthaltes in Roveredo haben Sr. k. k. Hoheit der durchlauchtigste Herr Erzherzog Statthalter Karl Ludwig, um den Haupt-Industriezweig Südtirols wenigstens in einem Theile seiner technischen Entwicklung den Nordtirolern näher anschaulich zu machen, ein daselbst von Brachetti angefertigtes sehr gelungenes Modell einer Seiden-spin-Maschine (Zilanda) angekauft und dem Ferdinandeum in Innsbruck zum Geschenke gemacht.

— Die k. k. Akademie der schönen Künste in Venedig hat 8 Preise (goldene Medaillen im Werthe von 100, 60, 30 und 20 Zechinen) für jene Leistungen aus dem Gebiete der Oel- und Aquarellmalerei der historischen und architektonischen Komposition, der Plastik und des Stabilschens ausgeschrieben, welche von der akademischen Beurtheilungs-Kommission für die besten unter den zur Preisbewerbung eingereichten Werken anerkannt werden. Die feierliche Preisvertheilung geht am 9. August vor sich. Nur in Oesterreich geborene Künstler haben auf die Preise Anspruch. Daran schließt sich die bis zum letzten August dauernde Ausstellung, in welcher auch Werke ausländischer Künstler Aufnahme finden.

— Eine amtliche Mittheilung der „Gazz. di Milano“ über den Stand der Seidenwurmzucht in verschiedenen Ländern widerspricht den Ankauf von Raupenpuppen aus Scutari (in Albanien?), es herrschen dort Krankheiten unter den Raupen, die eine ziemlich bedeutende Mortalität noch sich ziehen.

Auszug

aus dem Sitzungsprotokolle der k. k. Zentralkommission zur Erforschung und Erhaltung der Baudenkmale vom 23. März 1858.

Unter dem Voritze des Herrn k. k. Sektionschefs Karl Freiherrn v. Gjoernig.

Der Herr Präses bringt ein Schreiben von Sr. Majestät des Königs von Sachsen zur Kenntniß der Versammlung, worin der Zentralkommission in huldreichen Worten der Dank für die übersendeten Publikationen ausgesprochen wird.

Der Konservator für Steiermark, Herr Joseph Scheiger, berichtet, daß er durch die Gefälligkeit des Herrn Pfarrers Blasius Hauf zu Mariahof nächst Neumarkt in den Besitz einer Zeichnung mit den Ueberresten eines alten geschnitzten Altars gelangt ist, und stellt dieselbe zur Verfügung der Kommission.

Auf Antrag desselben Konservators wird beschlossen, das Nöthige zu veranlassen, damit die alten Befestigungen der Städte in der Monarchie bildlich aufbewahrt werden.

Ein Bericht des Korrespondenten Seehan in Pettau über den dortigen Gemäldesaal wird dem Herrn k. k. Rathe Vergmann zur Aeußerung übergeben.

Der Antrag des Zeichnentelehrers Dirubien in Gili wegen Vornahme eines Abgusses des Forsthofer Nömersteines wird genehmigt.

Der Konservator für das Osner Verwaltungs-gebiet, Herr Dr. Haas, übersendet die Inschrift eines Theiles von einem römischen Sarkophag in Altofen; ferner zeigt er an, daß es ihm gelungen sei, mehrere interessante römische Alterthümer zu retten und in das Pesther Nationalmuseum transportieren zu lassen, wobei er von Seite Sr. kaiserlichen Hoheit des durchlauchtigsten Hrn. Erzherzog-Generalgouverneurs Albrecht die huldvollste Unterstützung und Förderung dieser Angelegenheit fand.

Die Versammlung vernimmt in ehrfurchtsvoller Dankbarkeit die Nachricht von der Huld, welche Sr. kaiserliche Hoheit der durchlauchtigste Herr Erzherzog Albrecht den archäologischen Forschungen zuwenden.

Endlich legt derselbe Konservator die Beschreibung und Aufnahme des städtischen Obergerichtes J. Baumville über die Franziskanerkirche zu Szegedin und die Jahresberichte der Oberrealschule und des Gymnasiums zu Ofen vor, welche zur Kenntniß genommen wurde.

Der k. k. Salinen- und Forstdirektions-Adjunkt Tschan in Omanden übersendet die Zeichnung des Grundrisses der gotischen Kirche und des Sakramenthäuschens zu Altaussee, wofür ihm der Dank der Zentralkommission ausgedrückt wird.

Der Präsident des Landesauschusses in Brünn, Se. Excellenz der Herr Statthalter Graf Pazansky, lenkt die Aufmerksamkeit der Zentralkommission auf die Restauration des sogenannten Heidentempels in Znaim. Herr Korrespondent und k. k. Vortragsdirektor v. Wolfskron wird ersucht, bei seiner demnächstigen Reise in archäologischer Hinsicht merkwürdiger Bezirke von Mähren dieses Baudenkmal näher zu untersuchen und hierüber zu berichten. Der Konservator Herr Eduard Freiherr von Sacken berichtet über den schadhaften Zustand der Ruine Raasdorf bei Baden und über die zur Erhaltung dieser interessanten Burgreste getroffenen Maßregeln; ferner stellt er mehrere Anträge bezüglich der Restauration der gotischen Denkmale bei Wiener-Neustadt.

Zugleich lenkt der Herr Konservator die Aufmerksamkeit der Zentralkommission auf den ausgezeichneten Flügelaltar des Klosters Neukloster zu Wiener-Neustadt.

Se. Excellenz der Herr Gouverneur des Banates und der Boiwodina, FML. Graf v. Coronini in Temesvar, übersendet den Plan über die noch bestehenden und größtentheils erst bei äußerst niedrigem Wasserstande des vorigen Winters sichtbar gewordenen Ueberreste der Trajansbrücke unterhalb des eisernen Thorcs über die Donau; auch die Donaudampfschiffahrtsgesellschaft legt den gleichen, von dem Baubeamten Deustler aufgenommenen Plan vor.

Beide Eingaben werden mit besonderem Interesse entgegengenommen und damit die weitere Verfügung getroffen, daß auf Grundlage der nun gewonnenen tatsächlichen Unterlagen dieser, eine wissenschaftliche Streiffrage bildende Gegenstand näher beleuchtet und hoffentlich zum Abschlusse gebracht werde.

Der Konservator für Wien, Herr Albert Camerana, zeigt an, daß die hohe Staatsverwaltung die Einleitung getroffen hat, daß die demnächst zu demolierenden Stadtmauern Wiens photographisch aufgenommen werden, damit ein treues Abbild des früheren Zustandes der Basti und ihrer Umgebung erhalten werde.

Deutschland.

Berlin, 13. Juni. Die Sturmvögel der bevorstehenden Wahltagation fliegen schon auf: Graf Schwerin, Minister der geistlichen Angelegenheiten im Jahre 1848, deshalb auch Mitglied der Linken auf dem letzten Landtage, hat hier so eben eine Broschüre erscheinen lassen unter dem Titel: „An seine Wähler“. Der Graf spricht seine Ansichten über die Wahlen sehr frei aus und erläßt auch eine Aufforderung, wie gewählt werden soll, natürlich im konstitutionell liberalen Sinne. Dieß Schlagwort wird schwerlich noch als Parole viel Geltung haben.

Berlin. Sicherem Vernehmen (der „N. Pr. Ztg.“) nach ist jetzt die Reise J. W. des Königs und der Königin nach Tegersee bestimmt; sie wird mit dem Eintritt einer weniger heißen Witterung angetreten werden.

Kassel. Durch Ausschreiben des Ministers des Innern sind die Stände zum 28. Juni einberufen worden.

Hamburg. Der Senat hat die Supplik wegen Aufhebung der Konfiskation und Einführung der Werbung abschlägig beschieden.

Bremen feierte am letzten Sonnabend (12. d. M.) ein schönes deutsches Fest. Es galt der Begrüßung des ersten transatlantischen Schraubendampfers „Bremen“, der bestimmt ist von den Ufern der Weser aus eine direkte Postverbindung zwischen Deutschland und Nordamerika auf deutschen Dampfschiffen zu eröffnen.

Frankreich.

Paris, 12. Juni. Auch dieses Jahr wird man, wie gewöhnlich, in den Gegenden, wo es an hinreichenden Arbeitskräften fehlt, den Landwirthen gestatten, Soldaten zu den Feldarbeiten anzuwerben.

Gestern begannen in ganz Frankreich die Departementswahlen.

Großbritannien.

London, 11. Juni. Im Temple, dem alten Advokaten-Quartier, dessen Romantik Walter Scott und Andere verherrlicht haben, fand vor einigen Tagen eine große Prügelei Statt. Die neuernannten jungen Barristers hielten, der alten Sitte treu, Commers, und wie immer gab es einige darunter, denen der Wein so in den Kopf gestiegen war, daß ihre Füße sie nicht mehr tragen wollten. Somit wurden solche Schwächlinge von den stärkeren Kollegen mittheilig auf ihre Stühle ins Bett getragen; diesmal war die Polizei im Heiligthum der Tempelstraßen eingedrungen und wollte Hand an ein Paar junge Leute legen, die, wahrscheinlich etwas lärmend, ihren Hauptbüren entgegen taumelten. Darüber kam das ganze Quartier in Aufregung. Auf jeden Vollstrecker der Gerechtigkeit kamen wohl ein Duzend Schüler des Gesetzes. Die Folge davon war, daß Erstere mit Schimpf und Schande abziehen mußten.

„Times“ melden, sie haben Grund zu glauben, daß Lord Derby seine politischen Freunde durch ein Rundschreiben verständig habe, es sei die Absicht der Regierung, jede weitere Opposition gegen die Zulassung der Juden ins Parlament aufzugeben.

Parlaments-Verhandlungen vom 11. Juni. Sir E. Napier richtet im Unterhaus an den Schatzkanzler die Tags vorher angemeldete Frage, den Verfassung des Landes betreffend. Vor Kurzem erst

gen Weiber und Männer in gleicher Anzahl, und daß die langen weißen Hemden das übliche Tanzkostüm der Weiber seien. Es seien diesmal nur zwei Weiber beim Tanze erschienen, weil die andern zu viel Furcht vor dem weißen Fremden haben. In der That, ich hätte diese Gestalten nicht als Weiber erkannt. Sie waren völlig so groß wie die Männer, sie hatten eben so häßliche Gesichter, mit durch Betel-fäulen entstelltem Munde, trugen das Kopfhaar ebenso kurz geschnitten. Da die Männer auch bartlos wie die Weiber, so war die Bartlosigkeit kein Erkennungs-Merkmal, daß es wirklich Weiber waren, davon war ich erst dann ganz überzeugt, als sie nach dem Tanze ihre schmutzigen Hemden auszogen und in ihrer gewöhnlichen Kleidung, einem kurzen, vom Gürtel bis zu den Knien reichenden, aus rothem oder blauem Zeug bestehenden Rocke, vor mir standen. Sie erschienen aber in dieser Toilette um nichts schöner und ich fand es sehr passend, als sie sich in das Halbdunkel im Hintergrunde der Hütte zurückzogen und hier hockend mit über die Brust geschlagenen Armen ihre häßlichen Formen verbargen.

Dem Tanze folgte ein Fechtspiel, das vor der Hütte von zwei jungen Burschen aufgeführt wurde, aber in nichts Anderem bestand, als daß Beide mit langen Bambusstöcken aufeinander einhieben und Jeder die Hiebe des Andern geschickt parirte. In der Hütte selbst sah es aus wie in einem Kaufladen. In der Kuppel der Hütte war in symmetrischer Anordnung der ganze Reichthum des Besitzers an Zeugen und Kleidungsstücken ausgehängt, bunte ostindische Tücher, baumwollene buntgedruckte Taschentücher, Hemden,

Hüte, an den Wänden der Hütte die Waffen und der Hausrath. Legterer war, wie die Hütte selbst, ganz neu, und daß der Besitzer ein besonders reicher Mann, das bewies vor allem Andern der stattlich angestrichene Waffenschrank. Nicht weniger als 24 werthvolle Stücke, theils Säbelklingen, theils große mittelalterlich aussehende Schwerter waren neben einander an der einen Seite der Hütte auf einem besonders dazu angebrachten Holzrahmen aufgestellt, und gegenüber an der anderen Seite steckten Spieße und Fischlanzen — die Mikobaren haben weder Angeln noch Netze, sondern werfen die Fische mit Wurfspeisen. Der Kapitän bot mir an, ich solle mir, wenn mir von den Hausgeräthen etwas besonders gefalle, anschauen und es als Geschenk mitnehmen. Ich machte, da ich mit Gegen-geschenken leider nicht versehen war, mir einen beschränkten Gebrauch von dem gastfreundlichen Anerbieten, suchte mir aber neben anderen Kleinigkeiten namentlich einen mikobaren Fechtstich aus, der sehr sinnreich ganz aus mikobaren Zigarren zusammen-gesetzt und mit weißbrothen Bändern geschmückt ist. Ich sah hier überhaupt eine Menge ähnlichen bunten Puzwerkes, das, wie ich hörte, alles bei den Festen gebraucht wird, welche die Eingeborenen hauptsächlich zur Zeit des Monsumwechsels auf dem Meere in ihren Kanoes feiern.

Als ich die Hütte verließ, da zog der Doktor schnell wieder sein Hemd an, und draußen am Strand sah ich an einem förmlichen Flaggenstock die dänische Flagge aufgezogen, roth mit weißem Kreuz. Ich war sehr erstaunt, denn wir hatten bisher vergeblich nach Spuren der ehemals dänischen Besitzergreifung der

Inseln durch die königlich dänische Korvette „Galathea“ im Jahre 1846 gesucht. Hier war nun eine dänische Flagge, die von der „Galathea“ herrühren mußte. Der Häuptling bezeugte die Flagge als seine Flagge, sagte, daß ihm noch zwei andere Dörfer, eines auf Kamorta, das zweite auf Trinkel, gehören, und daß diese Flagge das gemeinschaftliche Zeichen für die drei zusammengehörigen Dörfer sei. Mehr konnte ich von ihm nicht erfahren, diese Flagge ist die einzige Spur von der dänischen Korvette „Galathea“, die wir auf den Inseln entdeckten.

Mein Weg führte mich weiter nördlich an der Ostküste von Kamorta. Der Häuptling von Hentoin erbot sich, mich zu begleiten, damit ich dem Dorfe Enaka, zu dem ich kommen mußte, und das, wie er sagte, ebenfalls ihm gehöre, gut aufgenommen werde. Er schickte ein Kanoe mit 2 Burschen vor, aus, die uns ankündigen sollten, und fuhr selbst in meinem Kanoe, ließ es aber, damit wir schneller vorwärts kamen, noch mit 2 weiteren Rudern besetzen. Ich traf am Strande vor dem Dorfe Enaka alle Männer versammelt, ich wurde in die Hütte des Doktors geführt. Als ich die Leiter hinaufstieg, grüßten mir am Eingangsloch 2 scheußliche, aus Holz geschnitzte Figuren, halb Mensch, halb Thier, abentheuerlich roth und schwarz bemalt, mit Zigarren und Landwerk behängt und jede mit einem alten schwarzen Hut auf dem Kopfe, entgegen.

(Fortsetzung folgt.)

habe der Schatzkanzler in Slough seinen Wählern mitgeteilt, daß man nur einige Stunden weit von einem Krieg mit Frankreich gewesen sei und daraus dürfe man schließen, daß dieselbe Lage wiederkehren könne. Der Interpellant schilfert darauf die ungeheure Militärmacht Frankreichs, die vorzüglichen Einschiffungs-Apparate in Cherbourg; er gibt zu, daß auch die englische Regierung nicht müßig geblieben sei und durch Organisation der Küstenwacht viel zur Verteidigung der Küste gethan, daß die jetzige energische Admiralität 20 Linienfahrzeuge seefertig gemacht habe, allein diese Anstalten seien noch lange nicht ausreichend, um den französischen Angriffsmitteln die Wage zu halten.

Der Schatzkanzler war über die Interpellationsanzeige des tapferen Admirals beinahe erschrocken, indem er voraussetzte, daß derselbe in Besitz irgend einer neuen Information erschreckenden Inhalts gelangt sei; allein der tapfere Admiral nehme ihm einen Stein vom Herzen durch das Geständnis, daß er eben nur dieselbe Information besitze, die ihm schon zu drei Reden in dieser einen Session als Grundlage gedient hat. Der tapfere Admiral möge sich versichert halten, daß Ihrer Majestät Minister sich ihrer Verantwortlichkeit für die Sicherheit des Landes nicht unbewußt sind, aber das Haus werde einsehen, daß es dem Staatsinteresse nicht eben dienlich sein kann, wenn jeden Augenblick die Frage erhoben wird, ob die Verteidigungskräfte des Reiches den Angriffsmitteln der Allirten oder anderer Mächte gewachsen seien. Der tapfere Admiral nehme an, daß es im Interesse und Wunsch aller Mächte, besonders aber der mit England allirten, liege, nicht nur Krieg mit England zu beginnen, sondern es plötzlich, ohne die geringste Beobachtung der Gesetze und Bräuche der Zivilisation und ohne ersichtliche Ursache, zu überfallen und zu verheeren. (Hört! hört!) Die großen und tief wirkenden Ursachen, welche vor einigen Monaten den Gedanken an eine Kriegsmöglichkeit rechtfertigten, seien jetzt nicht mehr vorhanden. Der Admiral liefere keinen Beweis für seine Behauptung, daß ungeheure Kriegsrüstungen jetzt in Frankreich zu Wasser und zu Lande stattfinden. Ihrer Majestät Regierung habe von jenen Rüstungen keine Kunde. (Hört! hört!) Gerade in diesem Augenblick seien die Beziehungen zwischen England und Frankreich sehr kordialer und vertraulicher Natur, und beide Staaten im Verein mit den anderen Großmächten befaßten sich mit der Regelung sehr delikater und wichtiger Interessen; Zweck ihrer gemeinsamen Bemühungen aber sei die Erhaltung, nicht, wie man nach den Worten des tapferen Admirals glauben sollte, frevelhafte Störung des europäischen Friedens. (Cheers.) Auch jenseits des Ozeans suche der tapfere Admiral Grund zu Besorgnissen. Freilich, bei der Aufregung, die in Amerika wegen eines speziellen Gegenstandes herrscht, sei es nicht ganz unmöglich, daß irgend etwas Unangenehmes sich ereignet, bevor die Depeschen der englischen Regierung Washington erreichen, allein solchen unglücklichen Zufällen vermöge keine Politik vorzubeugen, und bei der tief murchenden Sympathie zwischen den zwei angelsächsischen Nationen würde selbst ein unglücklicher Zufall gut gemacht werden, ohne weitere Folgen zu haben. Im Allgemeinen erlaube er sich dem Hause einzuschärfen, daß es nicht in Englands Interesse liegt, fremden Regierungen stets die schlimmsten Absichten zuzutrauen. (Lauter Cheers.) Eine wachsame und feste, aber zugleich versöhnliche Politik sei besser als eine Politik des Argwohn's geeignet, Differenzen beizulegen. Davon habe die Regierung in den letzten Stunden einen schlagenden Beweis empfangen. Der König von Neapel habe den englischen Maschinenbauern angemessene, ja reichliche Entschädigung bewilligt (laute und anhaltende Cheers) und mehr als dieß, auch den „Cagliari“ nebst Besatzung Ihrer Majestät Regierung zur Verfügung gestellt. (Lauter Cheers.) Mr. Lyons werde auf die Weisungen, die ihm in Folge seiner erfreulichen Meldungen soeben telegraphirt wurden, den „Cagliari“ morgen wieder unter das Kommando seines früheren Kapitäns und die Aufsicht des Konsuls, Mr. Barber stellen, der sich während dieser Wirren so nützlich und geschickt benommen hat. (Neue Cheers.) Dann werde der „Cagliari“ unter seinem alten Kapitän mit seiner alten Besatzung und Mr. Barber an Bord nach Genua segeln, wo Mr. Barber das Fahrzeug und seine Matrosen den Behörden des Königs von Sardinien übergeben werde. (Anhaltende Cheers.) Vor Kurzem noch erregten diese „Cagliari“-Fragen gerechte Besorgnis für den Frieden Europas, aber einer lärmenden Politik, obgleich dieselbe im Moment Beifall gefunden hätte, wäre keine so befriedigende Lösung gelungen. (Cheers.) Und wären fremde Staaten so übelgesinnt, wie der tapfere Admiral voraussetzen scheint, würden sie nicht jede Gelegenheit benutzt haben um die Lösung zu hindern und zu erschweren? Statt dessen habe Frankreich die englischen Bemühungen mit seinen besten Sympathien unterstützt. Trotzdem verleihe es sich von selbst, daß England, selbst bei den günstigsten Bezie-

hungen zu anderen Mächten, stets vollkommen bewehrt sein müsse. (Cheers.) Das Haus möge sich versichert halten, daß die Regierung ihre Pflichten nicht verabsäumt, und daß England unter allen Umständen schlagfertig dasteht, und vollkommen gerüstet ist, seine Küsten zu verteidigen und seine Ehre zu wahren. (Lauter Cheers.)

Mr. Ventinot findet, die Antwort des Schatzkanzlers sei keine Antwort auf die an ihn gerichtete Frage, ob die Militz ausgerufen und die Flottenbemanning vermehrt werden soll. Der Zweifel an der Zulänglichkeit der englischen Wehrkräfte sei durch sanguinische Worte nicht zu beseitigen.

Mr. Finlay billigt den Ton von Mr. d'Israeli's Aeußerungen. Anstatt mit Frankreich im Bau kolossaler Kriegsschiffe zu wetteifern, sollte man mit dem Kaiser ein Abkommen zu beiderseitiger Reduzierung von Armee und Flotte zu treffen suchen.

Mr. Bright hat die Rede des Schatzkanzlers mit inniger Freude vernommen; das ganze Land werde sie mit derselben Freude lesen. Die Rede rechtfertige das Votum, welchem die vorige Regierung erlag. Nichts sei lächerlicher als der ewige Popanz einer französischen Invasion, mit dem selbst alte Weiber sich nicht mehr erschrecken ließen. An den Mißthelligkeiten mit Neapel habe lediglich die voriges Jahr verfolgte renommistische Politik Schuld getragen, auf ein versöhnliches Benehmen Englands habe Neapel, wie man sehe, mit gleicher Versöhnlichkeit geantwortet.

Nach einigen Worten von Sir G. Wood u. A. sagt Sir J. Pakington, er hege das tiefste Vertrauen zur Loyalität des französischen Kaisers, aber England könne in kürzester Frist eine Flotte in See stellen, stark genug, um es mit jeder Seemacht aufzunehmen.

Auf die Anfragen mehrerer Mitglieder erklärt Mr. S. Fitzgerald, daß die Verhaftung des Kapitäns Zuckins in Amerika und die Verwundung des Konsuls Jonblaque in Belgrad die Regierung beschäftigten; endlich daß die neapolitanische Genugthung als Antwort auf eine kategorische Forderung erfolgt sei, welche Lord Malmesbury an den König von Neapel ergehen ließ; der Courier, der sie nach Neapel brachte, hatte Auftrag, 10 Tage auf Antwort zu warten. Die gewährte Entschädigung betrage 3000 Pf. St. (Cheers.)

Das Haus setzt dann die Comitéberathung der indischen Resolutionen fort. Lord J. Russell's Vorschlag, daß die Zahl der indischen Rathsmglieder nicht über 12 sein soll, wird mit 243 gegen 176 verworfen und dafür Lord Stanley's Resolution genehmigt, daß die Zahl nicht über 15 und nicht unter 12 betragen soll. Die nächste Resolution Lord Stanley's, daß die Mehrzahl der Räte eine zu bestimmende Anzahl von Jahren in Indien gedient haben muß, wird mit dem Amendement „geeignet oder gelebt“ angenommen. — Schluß um 1/2 auf 2 Uhr Morgens. (Schluß folgt.)

Afrika.

Eine telegraphische Depesche aus Tanger meldet, daß die Feindseligkeiten in Marokko begonnen haben. Der Kaiser hat Mekines verlassen; er rückte nach Südosten vor und befand sich am 26. Mai auf dem Gebiete der Zemmurs, wo ein erstes Zusammentreffen stattfand. Die Rebellen ließen einen Theil ihrer Zelte im Stiche und zogen sich ins Innere zurück. Die Zemmurs, die südlich von der Stadt Mekines wohnen, sind die unruhigsten Stämme des ganzen Kaiserreichs; Abd-er-Rahman, durch ihre fortwährenden Revolten empört, will sie nun exemplarisch bestrafen. Starke Truppenmassen, an 40.000 Mann, wurden deshalb vom Kaiser aufgeboden. Die erschreckten Zemmurs ließen friedliche Anerbietungen machen, die aber zurückgewiesen wurden.

Bermischte Nachrichten.

Der „Norddeutsche Lloyd“ wird eine regelmäßige Dampfschiffahrtverbindung zwischen Bremen und New-York unterhalten. Die erste Fahrt von Bremen findet am 19. Juni, die zweite am 17. Juli Statt; von da ab wird an jedem zweiten Samstag ein Schiff von Bremen abgehen.

Als Herr Dessoir kürzlich von seinem monatlichen Urlaub aus königliche Hoftheater in Berlin zurückkehrte, verlangte er, daß sein erstes Auftreten auf dem Theaterzettel besonders angekündigt werden möge. Darauf wurde ihm jedoch von der Intendanz erwidert, daß eine derartige Ankündigung nicht üblich sei, und als Dessoir ohne dieselbe nicht spielen wollte, so wurde ihm die betreffende Rolle abgenommen. Dessoir soll hierauf an entscheidender Stelle erklärt haben, daß er, wenn er nicht in einer gegebenen Zeit durch genaue, schriftliche Kontraktliche Bestimmungen gegen Uebergriffe irgend welcher Art geschützt werde, niemals wieder die Berliner Hofbühne betreten werde, so lange dieselbe unter der Leitung des Herrn v. Hülsen stehe. Verschiedene Wege, die eingeschlagen wurden, Dessoir zu einer äußerlichen Nach-

giebigkeit zu bewegen, blieben erfolglos, und so ist es sehr wahrscheinlich, daß Dessoir Berlin verlassen wird!

Am 5. d. M. zeigte sich in Salais eine merkwürdige Erscheinung: um halb 9 Uhr wehte ein starker Wind aus Nordosten, der Himmel war heiter und das Thermometer zeigte 21°, als plötzlich ein Gewitter aufstieg und den ganzen Horizont im Norden bedeckte; das Meer war ruhig und fast niedrig. Um 9 Uhr aber stieg es mit einem Male binnen 8 Minuten um mehr als 5 Fuß, so daß die Schiffe im Hafen aneinander schlugen. Bald darauf kamen Nachrichten von England, welche meldeten, daß drei aufeinander folgende Windstöße das Meer so umgewühlt hatten, daß man es in allen Häfen spürte. In Folkestone allein waren 5 Schiffe im Hafen selbst gesunken.

Laut parlamentarischem Ausweis belief sich die englische Nationalschuld am 31. März 1857 auf 780,119,000 Pfund Sterling und erforderte jährlich 23,410,000 Pfund Sterling Zinsen. (Ein hübsches Stückchen.)

Aus Mons (Belgien) berichtet ein Provinzialblatt, daß das neulich daselbst durch höchst geringfügige Motive veranlaßte Duell zwischen zwei Offizieren (von denen der eine noch jetzt auf den Tod verwundet darnieder liegt) das vierzehnte sei, welches unter der dortigen Garnison seit zwei Monaten vorgekommen.

Telegramme.

Mailand, 16. Juni. Das Resultat der Seidenzucht gilt im Allgemeinen als befriedigend.

Turin, 16. Juni. In der vorgestern stattgefundenen Sitzung der Deputirtenkammer wurde das Einnahmebudget für 1859 mit 83 gegen 24 Stimmen angenommen. Die Regierung soll einen Gesetzesvorschlag beabsichtigen, um die Verletzung und den Mißbrauch des geistlichen Einflusses bei den Wahlen zu beseitigen.

Paris, 16. Juni. Die Fregatte „L'Impétueuse“ ist am 13. d. M. in das adriatische Meer abgegangen, welches, wie es heißt, das Linienschiff „Eylan“ an demselben Tage verlassen haben soll.

London, 16. Juni. In der gestrigen Sitzung des Oberhauses stellte Lord Brougham die Frage, ob Angesichts der gegenwärtigen Lage Europa's die Bemanning der Flotte vorbereitet werde. Lord Malmesbury bejahte dieß; ein Spezialcomité berathe die Details.

Im Unterhause beantwortete Fitzgerald eine Interpellation Dray's und äußerte, weder England noch Sardinien erwarteten die Herausgabe des „Cagliari“.

Lord Malmesbury habe in seiner letzten Note eine ähnliche Note Sardiniens angekündigt, deren Uebergabe sich jedoch veripäet habe und daher unterblieben sei. Der Gesandte Piemonts in London sei von dem Resultate befriedigt. Die betreffende Korrespondenz werde so bald als möglich vorgelegt werden.

Kopenhagen, 15. Juni. In einer Rede bei der Folkstingswahl sagte der Konseilspräsident Hall: Die Regierung halte an zwei Grundsätzen fest, an der vollständigen Unabhängigkeit Dänemarks von Deutschland und an der konstitutionellen Freiheit. Gewählt wurden 5 Liberale.

Handels- und Geschäftsberichte.

Bei der am 10. Juni vorgenommenen 16. Verlosung der gräflich Gussav Bathyany'schen 4 1/2 % Anleihe wurden die Nummern 2, 29, 37, 95, 105, 159, 236, 280, 306, 340, 393, 436, 461, 497, 500, 504, 541, 554, 576, 613, 747, 773, 880, 842, 887, 989, 999, 1100, 1166, 1195, 1201, 1320, 1411 à 1000 fl. gezogen, welche am 1. August 1858 an der Kassa der H. H. M. V. Biedermann und Comp. in Wien bar ausgezahlt werden.

Bei der am 15. Juni Abends stattgehabten Verlosung des Lotterie-Anlehens der Donau-Dampfschiffahrt-Gesellschaft wurden folgende Haupttreffer gezogen: Nr. 59,408 mit 40.000 fl., Nr. 42,048 mit 3000 fl., Nr. 3207 mit 1000 fl., Nr. 57,892 mit 1000 fl., Nr. 31,080 mit 1000 fl., und Nr. 39,532, 6139, 53,554, 59,655, 59,801, 59,341 sämtlich mit 500 fl.

Getreid-Durchschnitts-Preise

in Laibach am 16. Juni 1858.

Ein Wiener Megen	Marktpreise		Magazinspreise	
	fl.	fr.	fl.	fr.
Weizen	4	15	4	6 1/2
Korn	2	50	3	—
Halbfrucht	—	—	3	2 1/2
Gerste	2	40	2	5 1/2
Hirse	3	14	3	5 1/2
Heiden	3	8	3	30
Hafer	—	—	1	58
Rufung	—	—	3	49 1/2

Die schriftlichen mit einer 15 kr. Stempel-
marke versehenen, den Lieferungs-Bestimmungen
gemäß verfaßten Angebote sind unter versiegeltem
Couvert mit der Aufschrift: „Offert für Schotter-
Lieferung“ bis längstens 25 Juni l. J. bei der
gefertigten k. k. Betriebs-Direktion zu überreichen.
Von der k. k. Betriebs-Direktion der südl.
Staats-Eisenbahn. Wien am 7. Juni 1858.